

5 Touareg, 7 EuropäerInnen, 9 Dromedare, 11 Tage in der Sahara

Wüstenreise mit Gudrun Fischer 5. Bis 20.11.2015

1. Tag, Mittwoch 5.11.2014 Flug nach Marrakesch

Die Spannung steigt – heute um 20 Uhr geht unser Flieger nach Marrakesch.

Ich habe schon letzte Woche gepackt. Der Koffer ist voll. Matte und Schlafsack sind drinnen – und er geht auch zu.

Heute habe ich „nur“ mehr sonstiges zu erledigen. Mails, Telefonate, Zahlungen, was nicht erledigt wird, bleibt über.

Noch vor 16 Uhr fahren wir mit meinem Auto zu Friedensreich's Auto. Dort laden wir das ganze Gepäck um. Weiter geht es nach Lanzendorf zu Kurtl. Er wird uns dann nach einem Kaffee mit seinem Auto zum Flughafen bringen. Natürlich Stau. Seit Nachmittag hat die Nervosität von mir Besitz ergriffen. Bei Kurtl gibt's Kaffee, Schnaps und ägyptische Schokolade, diese zum Eingewöhnen auf einen anderen Kontinent. Alles kommt in Kurtl's Auto. Friedensreich gibt mir seinen Autoschlüssel: „Schau, ob du alles hast!“ In Kurtl's Auto ist mein Koffer und mein Rucksack. Mein Wimmerl habe ich um den Bauch, also alles da. Sicherheitshalber schau ich doch noch in Friedensreich's Auto und was finde ich hier? Einen roten Rucksack, Friedensreich's Handgepäck!! Am Flughafen sind Karoline und Karl schon da. Also flott eingecheckt und im Duty-free noch 2 Flaschen Wein und ein medizinischer Flachmann gekauft. Vor dem Gate noch ein Kaffee, der Flug wird lang, dann ab in's Flugzeug.

Der Flug dauert doch „nur“ 3 ½ Stunden und die vergehen relativ rasch.

Aber in Marrakesch geht alles langsam. Ein völlig unverständliches Formular ausfüllen, anstellen bis wir drankommen – wir sind fast die letzten – und dann auch noch der Geldwechsel – ab 400€ wird der Kurs günstiger, also legen wir zusammen. Es ist fast niemand mehr am Flughafen. Als die letzten zum Ausgang gehen, bin ich besorgt, ob unsere Touareg noch warten werden und gehe auch hinaus. Da ist Abdellah mit dem Schild „renard bleu“. Er wollte gerade fahren, da niemand mehr rauskam. Das wäre ganz schön blöd gewesen. Mit dem Taxi haben wir noch 45 Minuten in die Stadt. Am Straßenrand Palmen und Lehmbauten. Aaffrriika!!! Absolutes Neuland!!!

Wir wohnen in einem Riad – was immer das auch ist - in der Innenstadt. Das Taxi kann nicht ganz bis zum Hotel fahren. Wir müssen zu Fuß weiter. Entrisch ist es da. Seltsame Typen in seltsamen Gewändern. Allein möchte ich da nicht unterwegs sein. Später sagt mir Abdellah, dass es selbst für ihn heikel ist, hier in der Nacht unterwegs zu sein. Gott sei Dank nimmt mir Abdellah den Koffer ab. Der Weg ist nicht weit, wir biegen in eine ganz enge Gasse ein, bleiben an einem Tor stehen,



Abdellah klopft. Das Tor wird geöffnet und wir tauchen in die Welt von 1001 Nacht ein. Zauberhaft mit Springbrunnen, Rosenblätter im Wasser und ganz exotische arabische Formen.

Wir kommen aus dem Staunen nicht heraus. Es sind 3 Zimmer da. Also haben Karl und Karoline ein Einzelzimmer und Friedensreich und ich können in einem Zimmer schlafen.

Wir müssen alles sehen! Hinauf auf die Dachterrasse, wo uns der Vollmond entgegen leuchtet. Das ist ein Ankommen!!

Wir sind überhaupt nicht müde und öffnen eine von den Weinflaschen, stoßen auf den wunderbaren Beginn dieser Reise an. Es ist zwei Uhr früh. Jetzt ist es wohl Zeit schlafen zu gehen, denn morgen, eigentlich schon heute, wollen wir Marrakesch in nur einem Tag erkunden.

2. Tag, Donnerstag 6.11. Marrakesch

Auch die Zeitverschiebung hilft, wir können uns ausschlafen. Frühstück gibt es auf der Dachterrasse. Eine anmutige hellbraunhäutige Berberfrau bringt uns frisches Fladenbrot, Marmeladen, Käse und Butter, Crêpes aus Maismehl, frisch gepressten Orangensaft, Tee oder Kaffee. Es mundet köstlich. Noch dazu in diesem Ambiente. Abdellah erzählt uns von der Teezeremonie der Touareg. Wir werden sie noch genauer kennenlernen.

Bevor wir in die Stadt aufbrechen, sehen wir noch Gudrun, die Kursleiterin, die gerade angekommen ist. Als Abdellah sieht, dass ich mir aus meinem Schal einen Turban binden will, nimmt er ihn mir aus der Hand und bindet ihn, wie bei den Touareg um den Kopf. So bin ich gerüstet für die Tour durch die Stadt.

Wir haben uns im Hotel noch informiert: 2 Mal rechts um die Ecke und wir sind in den Souks.

Wir sehen hier die seltsamsten Menschen. Dunkelhäutig, hellhäutig, Gesichter, wie man sie in Europa nicht sieht. Frauen fast oder ganz verschleiert. Männer in den nordafrikanischen Kaftans, oder in Kapuzenmänteln mit ganz spitzen Kapuzen. In den engen Gassen drängen sich viele Menschen. Obwohl Fahrverbot fahren Männer mit Rad, Moped, oder Motorroller zusätzlich durch. Wir müssen aufpassen, dass wir nicht überfahren werden. Es gibt hier alles zu kaufen: Schuhe, Taschen und sonstige Lederwaren, Tonkrüge und andere Tonwaren, Schlangenhäute und Krokodilhäute, das Fell einer gefleckten Raubkatze. Waschbecken – von denen hätte ich gerne eines für Maria Bild mitgenommen – Wasserhähne in Form einer Hand, alte Fotoapparate, zauberhafte Lampen, afrikanische Holzfiguren für einen Voodoozauber, Holzmasken, sonstige Antiquitäten, natürlich auch Teppiche, lebendige exotische Vögel, Schildkröten, Leguane, afrikanische Lippenstifte. Wir sind beim Platz Fortuna angekommen, wo es auf den Dächern Kaffeehäuser gibt. Wir entscheiden uns, da oben eine Pause zu machen und steigen die 3 Stockwerke hinauf. Von hier schaut die Welt ganz anders aus. Ich trinke Kaffee und Mineralwasser. Friedensreich wuzelt und raucht seine unvermeidliche Zigarette, Karoline fotografiert. Karl schaut in den Plan. Von oben erkennt man, wo der Teppichbasar beginnt. Es sind bis in den ersten Stock wunderschöne Teppiche aufgehängt.



Wieder unten schauen Karoline und ich in den Teppichbasar hinein. Die Männer sind Richtung Bankomat entschwinden. Es gibt schöne Kelims und Webteppiche, die überstückt sind. Hinter den Teppichen ist eine Moschee. Die Männer waschen sich grade die Füße vor dem Gebet. Frauen sind keine zu sehen. Wir werden dauernd angesprochen und eingeladen. Nix wie zurück auf den Platz. Wir entscheiden uns zu den Gerbern zu gehen. Karl der Seefahrer sucht den Weg. Bei einer großen Moschee mit Minarett werden wir von einem Guide angesprochen. Er meint bei den Färbern wäre es interessanter. Da würde es nicht so stinken. Er führt uns immer tiefer in den Basar. Wir kommen zu den Schmieden, wo die Funken nur so sprühen und es ganz finster ist. Wilde Typen arbeiten an ihren Werkstücken. Es ist richtig entrisch da und es wird immer schauriger. Bei jeder Abzweigung taucht der Guide aus dem Nichts auf und sagt, wo's langgeht. Uns wird das zu unheimlich. Wir wollen wieder raus ans Licht. Wir wissen gar nicht wo uns der Guide wirklich hinführen wird, zu den Färbern, oder nur zu einem Geschäft eines Verwandten. Vielleicht hat er seine Hände nur zu Verkaufszwecken eingefärbt. Wir entscheiden ihn loszuwerden, indem wir bei der nächsten Abzweigung einfach in die andere Richtung abbiegen. Ein „Fuck your mother“ ist sein Kommentar. Erstaunlicherweise kommen wir am Platz der Fortuna heraus. Von da sind wir aufgebrochen. Also hat er uns im Kreis geführt. Wir sind müde. Karl der Seefahrer findet einen ganz kurzen Weg zu unserem Riad. Wir machen eine wohlverdiente Siesta und brechen um 4 Uhr, diesmal wirklich zu den Gerbern auf. Sofort taucht wieder ein Guide auf, der einen andren Guide holt, der uns zu den Gerbern bringen soll. Die Straße geht bergauf. Es stinkt immer mehr. Rechts und links sind Türen, die von der Straße weg zu den Gerbereien führen. Sie sind in Familienbesitz. Je weiter hinauf, desto mehr Gestank. Wir gehen durch eine Tür und sind in einer Gerberei, mit vielen Tauchbecken, herumliegenden Häuten. Es stinkt hier noch mehr. Wir bekommen von unserem Führer einen Buschen Minze. Das ist der marokkanische Ersatz für eine Gesichtsmaske gegen den Gestank. Die Becken sind gefüllt mit Ammoniak. Er zeigt uns die Räume, wo die Wolle von den Häuten abgeschabt wird. Den ganzen Werdegang eines Lederbalges erklärt er. Ein Eselsgefährt bis hoch hinauf befüllt mit Häuten kommt in die Anlage. Wir müssen ausweichen. Es werden Kuhhäute, Kamelhäute für die Schuhsohlen und Ziegen- und Schafhäute für das Obermaterial gegerbt. Wir balancieren zwischen den Becken – hineinfallen wäre gefährlich, da kommst wahrscheinlich nicht lebend heraus – bis wir auf dem Hügel zu einer Tür kommen, die wieder auf die Straße zurückführt. Schräg gegenüber ist ein Geschäft, wo uns der Guide hineinführt. Es gibt hier Schuhe, Taschen und alles Mögliche andere aus Leder. Es ist eine Cooperative der Berber sagt er. Handeln kann man hier nicht. Die angeschriebenen Preise gelten. Die Schuhe schauen nett aus, trotzdem kaufen wir nichts. Mir ist schlecht von dem Gestank, da macht einkaufen keinen Spaß. Wir verlassen das Geschäft. Da wir knapp an der Stadtmauer sind, möchte Karl noch hinaus gehen zu einem Fluss, der gleich daneben sein soll.

Die Stadtmauer ist sehr dick und der Weg durch sie sehr verwinkelt. Der Versuch es eindringenden Feinden nicht zu leicht zu machen. Wir kommen auf eine 4-spurige Straße, und dann ist da ein schmutziges Rinnsal, die Überreste des Flusses. Gar nichts ist romantisch. Alles ist vermüllt und es ist viel Verkehr. Plötzlich, wie aus dem Nichts taucht der Führer auf und will Geld. 200.- Dirham, ein satter Betrag. Karl gibt im 20.-. Der Führer sagt, das sei zu wenig und regt sich auf. Friedensreich gibt



ihm noch einen 20er. Ich finde, das ist zu viel, der Guide findet es ist zu wenig. Nachdem wir klar ein eindeutiges Nein signalisieren, bietet er noch an, ein Taxi zu rufen. Wir gehen zu Fuß wieder in die Stadt hinein, den Weg zurück. Karl will noch in die Souks, wir zum Hotel. Der Weg nach Hause ist leicht zu finden und es bleibt sogar noch Zeit für ein kurzes Nickerchen. Vor dem Abendessen trifft die ganze Gruppe auf dem Flachdach zusammen und genießt den Sonnenuntergang. Das Abendessen wird auf dem Flachdach in einer Veranda von der anmutigen Berberin serviert. Ich lasse die ungekochten Sachen weg, um meinen Darm zu schonen. Er grummelt schon. Ist aber wahrscheinlich nur die Aufregung. Karoline fragt Abdellah nach dem Erwerb der Touareg. Abdellah erzählt uns über die Situation der Touareg. Die Salzkarawanen von Zagora nach Timbuktu sind Vergangenheit. Es wurden auf dem Hinweg Salz und zurück Datteln geladen. Salz und Datteln werden heute auf anderen Wegen transportiert. Die Grenzen sind ein weiteres Problem. Die West-Ost Karawanen haben sich auch deswegen aufgehört. Das Kapital der Touareg hat vier Beine, es sind Ziegen und Kamele. Da es keine Karawanen mehr gibt, werden die Tiere immer weniger wert. Die Regierung holt sich die Bodenschätze aus den Gebieten der Touareg. Sie tut aber nichts für die Nomaden. Es wäre so wichtig Brunnen zu fassen, oder welche anzulegen. Das würde das Leben der Touareg wesentlich erleichtern. Touareg sind wie Roma. Ihr sozialer Rang ist gering. Niemand kümmert es, wie sie überleben. Die Karawanen von renard bleu sind eine Möglichkeit, so zu leben, wie es Touareg seit Jahrhunderten gewohnt sind und lieben. Durch die Grenzen sind die Verwandten der Touareg auf verschiedene Länder aufgeteilt. Von Ägypten bis an den Atlantik sind sie zerstreut. Im Süden leben sie bis Mali. Einmal im Jahr treffen sie sich bei Marabout einem heiligen Ort der Touareg in der Wüste und feiern ein großes Fest. Abdellah hat in Dortmund studiert und spricht fließend deutsch. Wir freuen uns so, viel über die sozialen Strukturen der Touareg zu erfahren. Er ist ein ganz feiner Mensch. Heute Abend trägt Abdellah die Ghandora, das bodenlange Kleid der Touareg. Auf dem Kopf hat er den Cheche, sprich schesch, die Kopfbedeckung der Touareg. Er wirkt sehr würdevoll in dieser Bekleidung. Es ist spät geworden beim Erzählen. Morgen gibt es um 7 Uhr Frühstück und um 8 Uhr ist Aufbruch, über den Hohen Atlas, dessen Berge bis zu 4000 m hoch sind. Schneebedeckt glitzerten sie tagsüber bis nach Marrakesch.

3. Tag, Freitag, 7.11. Fahrt über den Hohen Atlas, den Anti Atlas bis ins Draatal zum Gästehaus von renard bleu in einer kleinen Ortschaft 3 km vor Zagora (Sprich Sagora).

½ 7 Tagwache, duschen – solange wir noch Gelegenheit dazu haben – packen, Frühstück. Um 8Uhr ist Abfahrt. Das Taxi ist da. Abdellah fährt mit uns ins Gästehaus. Diesmal bleibt mir Koffer und Rucksack. Es sind zwar nur 5 Minuten, aber das Gepäck ist trotzdem schwer. Bis Friedensreich, ganz galant, mir seinen kleinen Rucksack gibt und dafür meinen Koffer nimmt. Danke!

Auf dem Platz wartet bereits ein eleganter Mercedes Kleinbus. Wir fahren aus der Altstadt durch ein Tor, entlang dem „Fluss“, aus der Stadt, lange durch Vorstädte, Dörfer, dann in Serpentina bergauf. Die ersten Anstiege Richtung Atlasgebirge. Weiß glitzert der Schnee von den Anhöhen herab. Wir passieren Vorberge, wo es noch Föhrenwälder gibt. Die Dörfer werden weniger, die Vegetation nimmt ab. Entlang der Gewässer und Flüsse grün, dazwischen viel braune unfruchtbare Erde. Man sieht fast nur Männer, wenige verschleierte Frauen. Wir schlängeln uns über Serpentina höher und höher, fahren an Bergdörfern vorbei. Am Straßenrand finden sich Mineralienverkäufer und andere Händler.

Einer Frau wird schlecht. Auch ich habe schon einen grummeligen Magen. Pause, die Frau schafft es grad noch hinaus. Am Straßenrand Agaven und Sträucher, ein lebendiger Zaun und aus der Ferne Menschen, die uns beobachten. Auch sonst viel Blühendes und schöne Vegetation. Abdellah nimmt das lose Ende des Cheche in den Mund. Wir fragen ihn warum, und bekommen keine schlüssige

Antwort. Wieder zurück in Wien werde ich im Internet fündig: Das Cheche Ende wird in den Mund genommen, wenn Tote, oder Dschinne, also böse Geister abzuwenden sind, die durch den Mund in den Körper eindringen könnten.



Langsam weicht die Vegetation der tonfarbenen Erde und den Felsen. Die Farben und Formen sind wunderschön. Die Straße schlängelt sich einem grün bewachsenen Flussbett entlang und steigt höher und höher. Sie scheint endlos. Wir sehen nur mehr rot braune Erde in Falten gelegt und dahinter die schneebedeckten Gipfel, die bis 4000 m hinauf gehen. Ab und zu Mineralien, feilgeboten am Straßenrand. Zu Letzt erreichen wir den Pass Col du Tichka auf 2260 m Höhe. Der Fahrer bleibt stehen, wir steigen aus und sind sofort von Händlern umringt. Meine Frau ist aus Salzburg und sonstige Schmähe werden uns aufgebunden. Ich kaufe eine Amethyst Kette um 100 Dirham (10,- Euro). Friedensreich kommt stolz mit einer großen Druse zurück. Abdellah schilt uns, weil wir viel zu teuer gekauft haben. Vom Erstangebot 200,- Dirham, macht der Händler, wenn wir 30% zahlen, noch immer ein gutes Geschäft.

Dann geht es bergab, bergauf und wieder bergab. Wieder führt die Straße an einem fruchtbaren Flusslauf entlang. Wir verlieren deutlich an Höhe und kommen in eine Ebene mit großen Lacken, Seen und kleinen Flussläufen. Hier gibt es eine Stadt mit Hollywoodstudios, wo auch einige sehr bekannte Filme gedreht wurden. Die Filmleute verbringen ihre Freizeit mit Quads in der Wüste. Das macht viel Natur kaputt, erzählt uns Abdellah. In dieser Stadt verbringen wir auch unsere Mittagsause in einem schwülstigen Hotel mit Pool.

Weiter geht dann die Fahrt durch den niederen Atlas, ein sehr karges und steiniges Gebirge. Hier sind fast keine Ortschaften. Die wenigen, die wir durchfahren bestehen aus Steinhäusern und wirken sehr mythisch. In diesen kargen Steinwüsten macht Abdellah Touren mit Bergsteigern. Von hier kann man das Draatal angeblich schon sehen. Ich leider nicht. Es geht bergab. Und dann kommen wir in die Ebene. Wunderschöne Palmenoasen, dazwischen Wasserlacken. Alte Kasbahs, halb verfallen und trotzdem noch bewohnt. Lange fahren wir mit der Gebirgskette im Hintergrund und den Dattelpalmen und romantischen Orten im Vordergrund eben dahin. Teilweise sind die Datteln schon geerntet und teilweise noch an den Bäumen. In den kleinen Orten sieht man fast nur mehr Männer auf der Straße. In einem dieser kleinen Orte biegt der Fahrer plötzlich ein. Wir sind in Tizergate beim



Gästehaus von renard bleu, Sauvage noble angelangt. Es ist 17 Uhr geworden. Wahrlich eine lange Fahrt! Herzlicher Empfang. Wieder fühlen wir uns wie in 1001 Nacht. In einem wunderbaren Garten mit einem kleinen Becken bekommen wir von einer sehr anmutigen Berberin Tee – ATAI serviert. Dazu gibt es schmackhafte Butterkekse und Nüsse. Wir bekommen die Zimmerschlüssel von Abdellah. Friedensreich und ich wohnen im Zimmer 14 „Mondlicht“. Es ist hier nicht selbstverständlich, dass wir als unverheiratetes Paar zusammen schlafen. Aber Abdellah scheint es wohlwollend zu dulden. Nomen est omen. Es ist selbst bei aufgedrehtem Licht ziemlich dunkel im Zimmer. Daher entscheide ich mich noch bei Licht umzupacken für die Wüste. Ich lasse den Koffer da und versuche nur mit dem Rucksack auszukommen. Einiges muss zurückgelassen werden. Friedensreich geht auf Fototour auf das Flachdach.

Das Abendessen: Zuerst bekommen wir von der anmutigen Berberin aus einer großen Kanne Wasser zum Händewaschen gereicht. Dann kommt erst das Essen. Es schmeckt vorzüglich. Karotten auf Cous-cous mit Zwetschgen. Bald schlafen gehen ist angesagt. Nach der 8 stündigen Fahrt mit vielen Eindrücken sind wir ausreichend müde.

Wir alle sind aufgeregt: morgen ist es aus mit dem gewohnten Komfort. Es geht mit den Touareg in die Wüste. Gudrun tröstet uns: „Ihr werdet sehen, man fühlt sich sofort zu Hause.“

4. Tag, Samstag, 8. 11., 1. Reisetag in der Wüste

7 Uhr Frühstück, 8 Uhr Aufbruch

Es gehen sich noch ein paar Morgenfotos am Flachdach aus. Abdellah stattet uns alle mit Cheches (der Kopfbedeckung der Touareg) aus. Liebevoll zeigt er uns, wie sie zu binden sind. Meiner ist 5 m lang, die kürzeren sind schon vor uns ausverkauft. Es warten zwei Taxis auf uns. Wir haben noch eine 2 stündige Fahrt nach Mhammed. Das Taxi ist, wie ortsüblich zu erwarten, ein Klapperkasten. Baujahr ca. 1980. Alles ist abgenutzt. Die Windschutzscheibe ist gesprungen und hat mehrere sichtbare Steineinschläge. Aber alles hält, vielleicht mehr aus Gewohnheit, zusammen. Abdellah begleitet uns. Durch die Stadt Zagora. Sie hat 40.000 Einwohner und wächst sehr schnell. Dann werden die Straßen schmaler. Wir kommen noch durch einen Markt, einige Dörfer, alles militärische Stützpunkte. Einen Gebirgsstock durchqueren wir auch noch. Wieder roter Lehm. Die Straße wird schon von der Wüste gefressen. Wir sind sichtbar am Arsch der Welt. Es gibt Umleitungen ganz einfach in die Wüste hinein.



Die „Crew“ mit den 9 Dromedaren wartet am Straßenrand kurz vor Mhamed und damit dem Ende der Straße. Von da weg ist nur mehr Wüste. Das Auto biegt einfach in die Wüste ab.

Der Taxifahrer lädt das Gepäck aus. Es wird von den Touareg übernommen und auf die Dromedare aufgeladen. Ist alles dabei? Den kleinen Rucksack lasse ich bei mir. Es werden Hände geschüttelt und begrüßt. Noch ein Foto von Abdellah, Friedensreich und mir. Natürlich vor einem Kamel. Er wird mit dem Taxi wieder zurückfahren. Die Dromedare sind nervös und scheuen, das Gewicht ist schwer für sie. Es geht los. Erst durch Sanddünen und dann durch einen steinigen, festen Sandboden. Hier war ehemals ein riesengroßer Binnensee mit Flamingos und Reiher. Abdellah hat davon erzählt. Er hat

ihn in seiner Kindheit noch erlebt. Heute frisst sich die Wüste in das fruchtbare Land hinein. Der Cheche ist toll und angenehm zu tragen. Wir ziehen ihn über Mund und Nase, fixieren ihn unter der Sonnenbrille. So bleibt keine Haut frei und es gibt keinen Sonnenbrand. Auch der Nacken ist geschützt. Wie die 5m allerdings um den Kopf zu wickeln sind, werde ich mir nicht so schnell merken. Die 3 m langen scheinen mir aber zu kurz. Ich habe mir auf Anraten von Gudrun die **Walking-**Stöcke mitgenommen. Sie sind wirklich hilfreich. Der Seeboden ist sehr weitläufig. Nach 1 ½ Stunden sehen wir am Horizont Sanddünen. Auf diese steuern wir zu. Dort angekommen war's das schon. Nach 2 Stunden setzten sich die Dromedare und es wird abgeladen. Hier werden wir die Nacht verbringen. Jeder bekommt eine Orange und ein Zelt wird aufgebaut. Wenn wir in Zukunft nicht mehr gehen, wird das unproblematisch. Der Salon ist fertig. Wir sollen in das Zelt kommen. Hamadi, der uns eingeladen hat ins Zelt, ist auch der Teekönig. Er bereitet den rituellen ATAI und es gibt dazu Nüsse (Schoko) und Butterkeks (Kekse)

Unsere Karawane besteht aus 5 Touareg (Männern):

Abdu, ca. 45 Jahre alt, leitet die Karawane. Er klettert in den Dünen auf einen hohen Hügel und sucht die Nächtigungsplätze, ist Chefkoch und kann sich auf französisch mit Gudrun unterhalten. Er kann auch einige Brocken deutsch. Sie kennt ihn schon von früheren Karawanen. Er lacht viel und Gudrun erzählt, dass er in zwei hiesigen Musikgruppen mitspielt. Er hat eine 20 jährige Tochter und wird jetzt wieder Vater mit ein und derselben Frau. Mehrere Frauen wären zwar erlaubt, kämen aber zu teuer.

Hamadi, ca. 35 -40 Jahre alt , Teekönig macht die ATAI Zeremonie, grinst viel und kann wenig französisch. Er führt 3 Dromedare. Auch die, auf denen wir reiten und er baut das Zelt auf.

Mohammed, ca. 18 – 25 Jahre alt, für die Dromedare verantwortlich. Er füttert die Dromedare, holt sie am Morgen, sattelt sie, beladet sie gemeinsam mit den anderen, bindet beim Ankommen die beiden Vorderbeine zusammen, oder wenn das Dromedar dazu neigt, abzuhausen, bindet er ein Knie ab, so dass es nur mehr hüpfen kann. Er führt 2 Dromedare, davon ein Dromedar Junges, das nur mit einem Sattel mitgeht, um das Karawanengehen zu lernen. Er ist der Kellner, deckt auf, serviert das Essen und den Tee Luise, den wir aus Blechhäferl trinken, als auch den ATAI. Er serviert auch ab. Er ist hübsch, lieb, freundlich und jungenhaft.

Salem: kann zwanzig bis 35 Jahre alt sein, schaut manchmal grantig drein, ist eher ruhig und ist an seinem grauen Cheche zu erkennen. Er hilft in der Küche und führt 2 Dromedare. Ist mit Mohammed für die Fütterung der Dromedare verantwortlich. Auch Mädchen für alles.

Farashi ca. 20 – 30 Jahre alt ist der Brotbäcker und hilft auch in der Küche. Er führt 2 Dromedare. Auch Mädchen für alles.

Beim Gehen sind die Dromedare (9 Stück an der Zahl also) fast immer vorne – weil wir so langsam sind.

Die 6 Wüstenreisenden + Gudrun:

Gudrun, die Leiterin, mit großer Wüstenerfahrung. Sie macht die Tour zum 13. Mal. 58 Jahre alt. Wüstenname **AISHA**

Karina ist 72, schlank und drahtig, eher gesprächig, und in Pension. Wüstenname **ZHARA**

Elisabeth ist die Jüngste, ca. 55 – 58 Jahre alt, eher ruhig, geht gern viel, ist sportlich, manchmal übermütig wie ein Lausbub. Sie ist viel mit Karina zusammen und ist homöopathische Landärztin, für uns zeitweise sehr hilfreich. Wüstenname **HAMILA**

Karina und Elisabeth kommen aus Deutschland und wir haben sie vorher nicht gekannt.

Karoline ist 74 Jahre alt. Eigentlich schon in Pension, arbeitet ehrenamtlich. Sie hat das ganze „angezündelt“. Bevor es noch zu spät für sie ist, wollte sie die Wüste kennenlernen. Sie ist nicht direkt sportlich und eher korpulent. Das Gehen war für sie eine Herausforderung. Wüstenname **MINE**

Karl ist ein Teilnehmer der Meditationsgruppe von Friedensreich. Er ist in Pension und rund 70. Er kommt in der Weltgeschichte viel herum und fährt Segelregatta auf weltweiten Meeren. Daher see- und sternenkundig und ein Orientierungsgenie. Wüstenname **ACHMED**

Friedensreich ist mein Lebenspartner, arbeitet mit Schamanismus. Er ist 66 Jahre alt, gewohnt Alk zu trinken, zu rauchen, geht normal eher wenig spazieren. Er hat ein Bierbäuchlein, allerdings in den letzten Monaten 10 kg abgenommen, was ihm sicher zugutekommt, genauso, wie seine Beweglichkeit durch tägliche Yogaübungen. Wüstenname **BUSCHMA**

Und zuletzt ich: **Bernadette**, 67 Jahre alt. Yogalehrerin, natürlich längst in Pension, auch ein wenig korpulent, habe vorher 5 kg abgenommen, gehe gern wandern, bin aber nicht im Training. Wüstenname **FATMA**. Hamadi, der Teekönig gab uns die Wüstennamen am ersten Wüstenabend.

Nach dem Ankommen wird Mittagessen gekocht. Es gibt Salat und gekochtes Gemüse. Das Mittagessen ist nicht die Hauptmahlzeit. Wir machen einen kleinen Dünenrundgang. Alle Dünen sehen gleich aus. Also Vorsicht bei Spaziergängen. Kurze Info von Gudrun, wie die Tage ablaufen und was zu beachten ist. Danach suchen wir in den Dünen „unseren“ Schlafplatz. Friedensreich und ich werden in den Dünen schlafen, wollen aber nicht zu weit weg vom Zelt sein. Die Matten aufblasen, eine Decke drunter, Schlafsack hergerichtet, eine Decke drüber. Alles ist für die Nacht vorbereitet. Die Taschenlampe wird zum Zelt mitgenommen, wenn wir wieder zum Schlafplatz gehen, ist es sicher schon dunkel. Alles ist neu und ganz anders als gewohnt. Wir fühlen uns wie in einer Universum Sendung über die Wüste hineingesetzt. Die Dämmerung kommt, die Männer kochen an den Feuern. Dazwischen gibt es ATAI und Luisa. Luisa ist Verbenentee aus einer großen Kanne.

Die Kamele sind trotz zusammengebundener Füße abgehauen. Einer der Männer ist bei ihnen. Brot wird gebacken mit Unter- und Oberhitze. Das Abendessen kommt aber erst gegen acht. Ein blaues Tischtuch wird auf die Fleckerlteppiche in unserer Mitte aufgelegt. Teller, Löffel und Gabeln kommen dazu. Vorweg gibt es eine Suppe. Wir haben zwar Löffel dazu bekommen, die Touareg schlürfen aber die Suppe mit Geräusch – heißt „schrummen“. Danach gibt es Cous-cous mit Gemüse und gekochte Linsen, von Abdu zubereitet. Als Nachtisch filetierte Orangen.

Da hundemüde, bewegen wir uns nach dem Abendessen gleich in Richtung Schlafsack. Das Schlafen im Schlafsack will auch gelernt sein. Ich muss lernen ganz nach unten zu schlüpfen und aufpassen, dass sich der Schlafsack nicht verdreht, denn sonst wird's eng. Den Zipp ganz zu kriegen ist nicht einfach. Ich denke noch daran, ob ich Ein „Nervenruh“ brauch zum Einschlafen. Aber während ich den wunderbaren Sternenhimmel bewundere, bin ich schon weg.

5. Tag, Sonntag, 9.11. 2. Reisetag in die Wüste



In der Früh wird's gleich einmal hektisch. Es ist noch stockdunkel. Wir hören etwas. Ist das schon Hamadi mit dem ATAI Ruf? Wir kriechen aus dem Schlafsack, versuchen auf dem nachgebenden Sand Schuhe anzuziehen, ist nicht einfach. Wir gehen hinunter zum Zelt. Ja, da ist der erste Aufguss schon fertig. Es ist saukalt. Der warme Tee tut gut. Gleich danach gehen wir mit Gudrun auf eine Düne im

Osten die Sonne begrüßen. Es dauert noch ein wenig, bis sie über den Horizont schaut. Wir singen Lieder. Noch immer klingt mir die schwermütige Melodie von Karinas Sanah im Ohr. Ein Lied, das ich nicht so schnell vergessen werde. Friedensreich stimmt „I have spirits“ an. Als die Sonne auftaucht, begrüßt Gudrun sie mit der Rassel. Dann hinunter, zum Frühstück. Stress kommt auf. Eigentlich sollte der Rucksack zum Verladen schon mitgenommen werden. Meiner ist noch nicht fertig. Ich packe und komme zu spät zum Frühstück. Auch nicht gut. O.K., morgen werde ich mich besser organisieren. Es gibt Vervene, schwarzen Tee im Beutel und heißes Wasser. Brot, 2 Marmeladen, Kiri Frischkäse und Eckerlkäse. Ich beschränke mich beim Essen. Es gibt ja noch eine lange Wanderung und das geht nicht gut mit vollem Magen. Die Kamele sind schon gesattelt und teilweise bepackt. Ich bringe meinen Rucksack. Die Schlafsäcke und Matten geben Friedensreich und ich in einen Netzsack. Das geht schneller. Ca. um 8 Uhr brechen wir auf. Es ist noch kühl, aber beim Wandern wird uns schnell warm. Wir gehen wieder durch eine große Sandebene, versetzt mit unzähligen Steinen. Vom Lager weg reitet Karl eine gute Weile. Als er hinauf klettert steht das Dromedar unvermutet auf. Aber Karl behält das Gleichgewicht und fällt nicht runter. Ich gehe ein Stück des Weges mit Elisabeth und wir unterhalten uns gut. Erzählen von unseren erwachsenen Kindern. Wir fliegen fast dahin. Karl und Elisabeth sammeln Steine. Karl findet einen großen Stein, den er nicht mitnehmen kann. Er kann den Stein in meinen Rucksack geben, und ihn dafür 1 Stunde lang tragen. Er geht auf den Kuhhandel ein. Meinen Rucksack bin ich vorerst los. Ein Stück weit gehe ich mit Karoline. Versuche meinen Rhythmus auf sie mental zu übertragen. Sie passt sich an und wir kommen gut voran. Nach drei Stunden steuern wir einen Schlafplatz an. Für mich ist das gerade recht. Jetzt würde ich anfangen müde zu werden. Das Prozedere kennen wir schon von gestern. Orange, der Salon wird gerichtet. Schoko und Keksi, später ATAI. Danach wollen wir eine Trance machen. Als Gudrun einen passenden Platz in den Dünen sucht, kommt starker Wind auf. Wir drehen uns um. Hinter uns ist die Luft ganz grau vom wirbelnden Sand. Es kommt ein Sandsturm auf. Wir gehen ins Zelt. Die Nomaden schließen es vorne mit Decken zur Hälfte zu. Die Stöcke, die das Zelt halten werden stärker in den Boden gerammt. Mehr Sand wird auf die Verbindung zwischen Decken und Boden geschaufelt. Sie bauen auch ein kleines Zelt aus Decken über dem Kochplatz, den sie hinter den Sandhügel verlegt haben. Wir machen die Haltung im Zelt, da fühlen wir uns geborgen.

1. Trance der liegende Saami, Nordeuropa

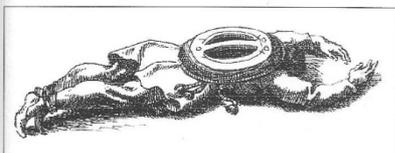
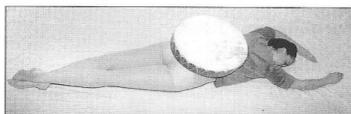
Der liegende Saami

Nordeuropa, nomadisierendes Volk der Saami.

Variante 1: Flach auf den Bauch legen, das Gesicht nach rechts drehen. Den rechten Arm am Kopf vorbei gerade ausstrecken, Finger geschlossen. Der linke Arm liegt links neben dem Kopf, er ist zum rechten Arm hin leicht angewinkelt, Finger geschlossen. Die linke Hand weist zur rechten Hand, die ca. 10 cm entfernt liegt und weiter nach vorne gestreckt ist als die linke. Die Beine sind in Knöchelhöhe gekreuzt, das rechte Bein liegt über dem linken.

Variante 2: Die Beine liegen gerade ausgestreckt dicht nebeneinander. Die Füße liegen nur auf den Zehenspitzen auf. Die Finger sind nicht aneinandergeschlossen. Arm- und Kopfhaltung sind bei beiden Varianten gleich.

Bei beiden Varianten dieser Haltung liegt auf dem Rücken eine flache Rahmentrommel.



Auf einer Windwelle kleine Menschen im Businessgewand dann tauche ich ganz in die Haltung hinein – erlebe sie als Heilhaltung für's Wetter, schlafe fast ein. Höre zwischendurch die Männer draußen und die Rassel. Als die Rassel endet, will ich nicht aus der Haltung gehen.

Es ist eine friedliche Haltung, ich habe sie erst unlängst in der Trommelgruppe eingenommen.

Es sieht aus, als hätte die Trance Einfluss auf das Wetter gehabt. Als wir aus dem Zelt kommen, ist der Wind sanfter geworden. Karoline, Karl, Friedensreich und ich beschließen trotzdem im Zelt zu übernachten. Gudrun, Karina und Elisabeth suchen noch in der Dämmerung Schlafplätze in den Dünen. Wir können die Schlafsäcke noch nicht ausbreiten, es gibt vorher noch 3 mal ATAI, 3 mal Luise und das Abendessen, das aus Karotten, Kartoffel und einer Art Karfiol besteht. Dazu ein Teller pikanter

gekochter Erbsen. Wir nutzen noch die Petroleumlampe um den Schlafplatz herzurichten. Wieder sind wir schnell eingeschlafen, diesmal ohne Sternenhimmel.

6. Tag, Montag, 10.11. 3.Reisetag

Das mit dem packen geht heute schon besser. Da sowieso im Zelt, haben wir es zum ATAI nicht weit. Er wird sozusagen in's Bett geliefert. Es scheint auch nicht kalt im Zelt zu sein. Karl belehrt uns eines Besseren. Er hatte einen Thermometer im Zelt aufgehängt und der zeigt 9°. Ich werde immer mit dem Cheche schlafen, der wärmt und ersetzt auch einen Polster. Sonne begrüßen, Frühstück, unser Gepäck ist schon fertig zum Aufladen. Das wird heute die letzte Etappe. Ich hoffe, wir gehen nicht zu lang. Leider habe ich mich ordentlich getäuscht.

Karina reitet die erste Stunde. Wieder ein weites endloses Becken. Manchmal finden wir im alten See noch Muscheln. Nach drei Stunden und einigen Pausen bespricht sich Gudrun mit Abdu. Er will einen Schlafplatz suchen. Gudrun will noch weiter. Wir helfen Karoline auf ein Dromedar zu klettern. Sie sitzt oben wie eine Königin. Gudrun spricht von einer Überraschung, einem Geheimnis. Eine Stunde dauert es bis zu dem Geheimnis und dann muss noch Schlafplatz gesucht werden. Wir sind nun schneller unterwegs. Ich bin schon ziemlich K.O. Von weitem können wir beim Gehen eine alte Kasbah sehen und daneben ein Häuschen aus Stein. Marabout, ein heiliger Platz der Nomaden. Wir machen Pause. Selbst Karoline kommt von ihrem Dromedar runter.



Marabout war ein wilder Mann mit langen Haaren und langem Bart. Er war nackt und lebte in der Wüste. Man fing ihn ein und gab ihm eine Frau. Mit ihr baute er das Steinhaus. Die beiden lebten hier glücklich und hatten viele Kinder. Dieses Paar waren Stammvater und -mutter für alle Nomaden. Heute ist hier der jährliche Treffpunkt für Touareg Stämme. Sie kommen aus allen Windrichtungen und Ländern zusammen um zu feiern. Aus Marokko, Algerien, Tunesien, Ägypten und Mali. Drinnen ist das Haus ganz schlicht. Ein in ein rotes Tuch gehülltes Irgendwas, über das wir nicht steigen dürfen, ist Marabout. Was unter dem Tuch ist, wissen wir nicht. In unseren Breiten würde man dieses Häuschen als Klo missbrauchen. Die Nomaden und ihre Gäste sind da nobler, und ganz einfach gewohnt in den Sand zu scheißen.

Da ich die Müdeste bin, bestimme ich die Länge der Pause. Ein paar Minuten noch im Schatten des Häuschens ausgerastet und wieder die Wanderschuhe angezogen, weiter geht's. Eine Stunde hat es von der letzten Rast bis Marabout gedauert. Karl und Karoline reiten auf den Dromedaren. Wir steuern die Sanddünen an, aber die hohen Sanddünen sind noch weit weg. "Es kann noch eine Stunde dauern" meint Gudrun. Ich versuche trotz steigender Müdigkeit vorne zu bleiben, was auch gelingt. Friedensreich ist jetzt der Letzte. Er scheint ziemlich müde zu sein, geht langsam, kommt trotzdem zurecht. Als wir zu den hohen Sanddünen kommen, klettert Abdu auf einen Hügel und schaut. Die Touareg mit den Dromedaren müssen die Richtung korrigieren und ein Stück zurückgehen. Jetzt sollte es nicht mehr lang dauern. Nach ca. 15 Minuten in den hohen Sanddünen bleiben die Dromedare stehen, setzen sich. Gott sei Dank sind wir da. 5 ½ Stunden dauerte heute die Wanderung. Den Heimweg werde ich reitend auf einem Dromedar starten. Nach dem die

Erschöpfung (bei uns, nicht bei den Touareg) nachgelassen hat, gibt es ein verspätetes Mittagessen. Das ist der Platz, wo wir vier Tage bleiben werden. Gudrun erzählt uns, wie es die nächsten 4 Tage weitergeht. Alle sind froh „angekommen“ zu sein. Friedensreich und ich suchen einen Schlafplatz in den Dünen. Hinter der ersten Düne finden wir ein geeignetes Plätzchen. Nicht weit weg vom Lager, in einer geschützten Mulde. Es ist nicht ganz eben, aber wir probieren es. Es ist leicht hinzukommen: zwischen zwei Dünen bergauf. Beim 2. Knochen rechts abbiegen, dann wenige Meter. Elisabeth und Karina schlafen hoch über unserem Platz. Karina ganz oben und Elisabeth daneben in einer Mulde. Gudrun und Karl schlafen auf der anderen Seite vom Lager. Beim letzten ATAI und dem Abendessen ist eine heitere Stimmung. Heute ist ein besonders schöner Sternenhimmel zu sehen, da der Mond spät aufgeht. Ich sehe meine 3. Sternschnuppe.

7. Dienstag 11.11. 1. Tag Retreat: Süden

Wenn ich in der Nacht aufwache und der Orion links von mir ist, dann rüber drehen und weiterschlafen. Das passiert ca. 2-3 x pro Nacht. Ist der Schwerträger aber nach rechts von mir gewandert, ist bald Zeit zum Aufstehen. Wenn wir von unserem Schlafplatz aufstehen, können wir sehen, ob die Touareg schon Feuer gemacht haben. Dann stellen wir uns auf einen baldigen ATAI Ruf ein. Die Sonne wird gleich oberhalb von unserem Schlafplatz, auf dem Hügel wo Karina schläft, begrüßt. Da es länger dauert, bis die Sonne aufgeht, habe ich das Lied „sister carry on“ gesungen und eine Strophe „brother carry on“ hinzugefügt. Am Schlafplatz werden die Decken nur übereinander geklappt, die Rucksäcke kommen zum beschweren drauf.



2. Trance: 11.11. die Kindheit Urbärenhaltung

Der Wind verbläst den Sand: Die Flasche mit dem Flaschengeist, Wieder verbläst der Wind den Sand und es entstehen immer neue Bilder, Strukturen im Sand, Vernetzungen, Muster, die ich später im Gästehaus wiederfinden werde, rote Adern im Sand, die zu Weihnachten in meinen Träumen auftauchen werden, Kristalle, Zeichnungen, wie sie in der Altsteinzeit in Felsen geritzt wurden. Ich erlebe Berge, und Sonnenuntergänge in den Bergen, wie dereinst am Hochschwabgipfel. Der Wind wirbelt den Staub auf. Ich sehe die Naturgeister des Platzes. Ein Kopffüßler mit riesigem Herzen als Körper, andere skurrile Figuren, wie ein elefantenähnliches Tier mit einem riesigen Auge der Länge nach auf der Brust. Wesen mit großen Warzen, ähnlich den Kristallen vorher. Berge mit seltsamen Formen. Zwischen jeder Szene der Sandwind. In der Tagesrealität waren die Fliegen lästig. Aber der Film, der in mir abging, spulte sich unabhängig und völlig unberührt davon ab.

Tagesthema: **Süden**

-Sommer, Mittagshitze

-Fülle, Üppigkeit

-kindliche Emotionen, Glauben, Vertrauen, Spontaneität, Lebensfreude, Kreativität

-inneres Kind

-körperliche Bedürfnisse, Tanzen, Party, Sexualität

Es geht an die Platzsuche für den Retreat. Wir wählen nicht je Richtung einen eigenen Platz, sondern nur einen Platz, wo wir täglich die jeweilige Richtung meditieren. Ich werde einen Platz suchen, der

nahe ist, so dass ich mich nicht verirren kann, aber trotzdem weit genug weg, um vom Geschehen ums Zelt nichts mehr mitzubekommen. Auf der Suche zieht mich ein Hügel mit Tamarisken (Schatten) an, der wie eine Windmühle aussieht, oder wie ein Dromedarbuckel. Daneben ist ein zweiter mit einem wunderschönen Tamariskenstamm. Er ist nur 2 Sanddünen vom Lager weg. Als ich den Hügel umrunde, sehe ich dahinter einen Doppelhügel, der wie ein Busen aussieht. Das ist der Platz. Man sieht von ihm die Fahne, die Elisabeth on the top ihres Hügels aufgestellt hat, damit wir, wenn wir uns weiter entfernen einen hoch gelegenen Anhaltspunkt haben, um bei Wanderungen zurück zu finden. Ich setzte mich zwischen die Brüste, lasse die Dinge einfach kommen, wie sie kommen, nicke ein, schreibe in meinem Tagebuch. Im Laufe des Tages nimmt der Wind zu, ich übersiedle zum Ansatz der linken Brust. Hier ist es windstill. Schreibe, mache Übungen, schlafe, denke nach, pinkle, esse, umrunde die Ebenen zwischen den nebenliegenden Sandhügeln.

Am Vormittag habe ich Karl auf einem entfernten Sandhügel gesehen. Friedensreich stand unterhalb vor einem Tamariskenhügel. Aufmerksam geworden, konnte ich immer wieder das Blau von seinem Cheche blitzen sehen. Wenn er aufstand, sah ich ihn sogar ganz. Von meinem unteren Platz allerdings nicht mehr. Als ich den Heimweg antrete, kommt er heraus, um den Sonnenstand zu messen. Wir gehen gemeinsam zurück. Im Salon gibt es ATAI. Die Austauschrunde haben wir für 17 Uhr ausgemacht. Wir haben noch ein wenig Zeit für uns selbst.



Es ist ein zauberhafter Abend. Ein Hinübergleiten aus der Dämmerung in die Nacht. Schön, morgen nicht weiter zu müssen und auf diesem Lagerplatz zu bleiben.

Beim Abendessen hatte ich ein komisches Gefühl. Leichte Übelkeit und deswegen nur trockenes Brot gegessen. In der Nacht musste ich 3x hinaus, Durchfall: aus dem Schlafsack heraus kämpfen, in die Kälte. Taschenlampe finden. In die Sandalen rein. Klopapier finden. Ein Stückchen vom Schlafsack weg gehen. Sich nicht selber anpinkeln, keine Scheiße auf die Hose, daher Hose wegziehen. Beim auswischen nicht in die Scheiße steigen, daher die ganze Zeit mit der Taschenlampe leuchten. Das Papier mit dem Feuerzeug anzünden, weil es hier nicht verrottet. Feuerzeug funktioniert nicht, da mit Sand verstopft. Klopapier mit Sand beschweren. Zurück zum Platz. In den Stoffschlafsack rein, dann in den großen Schlafsack. Zippverschluss klemmt leider, weil Stoff mit eingezogen. Endlich reinkuscheln, weiterschlafen. Aufwachen, Bauchweh, muss schnell wieder raus. Punkte 1-14 wiederholen sich. Es könnte sich aber auch beim Scheißen der Cheche lösen. Da ist schnelle Reaktion gefragt, da er mit dem unteren Ende in die Scheiße hängen könnte. Weiterschlafen, Aufwachen, Bauchweh,.....!letztendlich schlucke ich ein Pulver, das den Durchfall bremst und schlafe trotz Bauchgrummeln durch.

8. Mittwoch, 12.11. 2. Tag Retreat: Westen

In der Früh bitte ich Friedensreich mir Tee zu bringen. Komme ihm auf halbem Weg entgegen, und gehe doch zum Frühstück. Trinke nur Schwarztee. Sonne begrüßen, bin zu wackelig, keine Trance. Die anderen machten die Chiltanhaltung

Die Chiltanhaltung

2000 v.u.Zr. - 700 n.u.Zr., Mittelamerika, Nordamerika, Innerasien, Alaska, Westafrika.

A: Frauenhaltung:
Mit gekreuzten Beinen auf dem Boden sitzend, das rechte Bein liegt vor dem linken.
Die ausgestreckten Hände werden mit einander geschlossenen Fingern flach auf den Oberkörper gelegt.
Die linke Handfläche liegt so am Körper an, daß die Daumenwurzel unterhalb des Nabels liegt.
Die rechte Hand liegt mit der Handfläche auf der Brust, sie weist zur Achselhöhle hin. Kopf gerade, Mund geschlossen.



B: Männerhaltung:
Der Mann steht mit den Füßen parallel, Füße ca. 15 cm auseinander. Knie leicht gebeugt.
Die Haltung der Hände entspricht der Frauenhaltung.
Kopf gerade, Mund geschlossen.

Tagesthema: **Westen**

- Herbst, Sonnenuntergang, Ende des Tages
- in die Dunkelheit gehen
- Loslassen von Überflüssigem
- sich selbst erkennen, inneren Kern reflektieren, Gefühle
- Träume der Nacht
- dunkle Seiten des Selbst und des Lebens: Krankheit, Schmerz, Leid, Tod
- Totenreich, Ahninnen

Die anderen gehen auf ihren Meditationsplatz. Ich gehe zu meinem Schlafplatz, mache Körperhygiene –putze die Zähne und Katzenwäsche mit Feuchttüchern, Gesichtscreme. Die Decken klappe ich ganz einfach übereinander, mit allem was drauf liegt. Ich bleibe bei Karoline im Zelt, der es auch nicht gut geht. Gespräche wechseln sich ab mit Schlafphasen. Karoline ist eine

langjährige Reisegefährtin von mir. Wir harmonieren wunderbar. Es ist heiß im Zelt. In diesem Zustand ist es mir gleich. Die Zeit verfliegt im Nu. Ich habe Fieber, fast 38°. Die anderen kommen von ihren Plätzen zurück. ATAI, ich esse nur Keksi und es gibt anschließend die Austauschrunde. Die Erzählungen der anderen sind bunt und interessant. Karl erzählte: Abdu ging heute Morgen die Dromedare füttern zu einer alten Kasbah, die ca. 15 Minuten weit weg war. Karl ging mit ihm. Gleich daneben war ein alter Friedhof, wo die Gerippe der Toten vom Wind freigelegt waren. Die Toten wurden dort seitlich liegend bestattet.

Für mich war es so gut, wie es war.

Wieder erleben wir das Hinübergleiten in die Dämmerung mit ATAI und Gesprächen vor dem Zelt im Salon auf zusammen gelegten Decken lehnend, die die Touareg über die Kamelsättel gelegt haben. Mit der Dunkelheit kommt das Abendessen. Das Essen wird jetzt einfacher. Fleisch und Dosenfisch fehlen. Ich esse ein Stück Brot und 2 Löffel Reis. Nach dem Essen bin ich ausreichend müde und wir bewegen uns am zweiten Knochen rechts vorbei zu unserem Schlafplatz. Der Mond geht jetzt später auf, dadurch haben wir eine üppige Sternenvielfalt. Man kann die Sternzeichen nicht mehr erkennen, weil so viele Sterne am Himmel sichtbar sind. Ich orientiere mich wieder am Orion der markant am Himmel steht.

9. Donnerstag, 13.11. 3. Tag Retreat: Norden

Heute sind wir vor dem ATAI Ruf munter und schwätzen schon. Der Schwertträger zeigt, dass es bald Zeit zum aufstehen ist. Hamadi ruft ATAI und als wir aufstehen, kommen die beiden Frauen schon vom Hügel herunter. Es geht mir besser, aber noch nicht gut. Gudrun hat jetzt auch Durchfall, Elisabeth auch. Aber beide eine sanftere Form.

Der warme ATAI ist wunderbar bei den morgendlichen 9°. Trotzdem ich noch nicht ganz am Damm bin, werde ich beim Tagesprogramm mitmachen. Das Fieber ist weg. Nach dem ersten ATAI gehen wir Sonne begrüßen. Wir müssen lange warten und singen viele Lieder.

Bei der Trance kann ich die Haltung nicht durchhalten. Die Fliegen stören sehr. Ich schüttele sie immer wieder ab, komme aus der Trance. Muss mich setzen, dann sogar hinlegen. Das passiert mir erst das 2. oder 3.Mal, seit ich Trancen mache. Es kommen entsprechend wenige Bilder.

dema-Pfeife

30 - 400 v.u.Zr. Ozeanien, Mexiko
9.200 v.u.Zr. China, Nordamerika



Füße parallel, ca. 20 cm auseinander. Die Knie sind gebeugt, das Becken wird so gehalten, daß das Gesäß stark herabsteht. Der Oberkörper wird gerade gehalten, so daß ein leichtes Hohlkreuz entsteht. Die Arme hängen am Körper steif herab, ohne an den Körper gepreßt zu werden. Die Hände werden mit einander fliegenden Fingern an Schalen gehalten. Die Füße liegen am Zehngelenk an. Der Knie ist so gehalten, innen durch die Nase, die Zunge liegt leicht vorne am oberen Gaumen. Kopf geradlinig, gerade. Weiblich: Ellbogenarmbeuge: Vultursgange



4. Trance 13.11. 3. Tag Norden Adena Pipe

eine tiefe Kerbung im Sand, Dann ein Gesicht im Sand. Es formt die Worte „Hallo du“. Muster im Sand, rote Fäden, innen rinnend, Blut oder Lava. Der Himmel

verdunkelt sich. Am Horizont sehr viele Blitze. Willy? Sie sagt: „Ich bin noch immer deine Lehrerin, ob lebendig, oder tot.“

Tagesthema: Norden

-Winter, Nacht

-kristallklar, Zentrierung, Klarheit,

-Weisheit, weise Alte, Ratgeberin

-Ideen, Gedanken, Weltanschauungen, Struktur, Rad des Lebens

-Erkenntnis über Wandel des Lebens und die Rhythmen

-Erkenntnis, dass wir Teil des Ganzen sind und Muster in den Weltenteppich weben

-changing woman

Ich gehe nach der Trance wieder auf meinen Schlafplatz zur Körperhygiene. Diesmal räume ich aber alles nicht gebrauchte in den Rucksack. Die Unterdecke an den Rändern ausgeschüttelt. Der Sand ist zwar eh überall. Dann die Decke über den für den Abend gerichteten Schlafsack gelegt. Die täglichen Utensilien, wie Taschenlampe und Klopapier mit einem Griff erreichbar. Zuletzt werden unsere schweren Rucksäcke darübergerlegt, damit ein eventuell aufkommender Sturm nichts davon tragen kann. So aufgeräumt, innen und außen fühle ich mich wohl. Mein Tagesrucksack ist gepackt – auf zu meinem Meditationsplatz. Zuerst einmal gleich gegessen, Tagebuch geschrieben. Ich bin im Rückstand und einige Dinge müssen im Tagebuch noch erklärt werden. Das braucht Zeit. Ab Mittag beginnt die Selbsterfahrung. Es erscheint Seltsames: eine Riesenklomuschel, auf der Bäume wachsen. Dann wieder Gedanken an den Norden, wo das Denken der Mitte entspringt und wieder zur Mitte zurück kehrt. „Das Denkfühlen“, wo diese beiden Qualitäten vereint sind. Der Norden als die Weisheit im Tun, die Klarheit, unruhig und unstet –hat nichts mit Vernunft und Unvernunft zu tun. Höre eine Flöte in der Ferne. Das erinnert mich an meine erste große Reise nach Griechenland. Wie spontan war ich doch damals. Heute bin ich viel verkrampfter. Was die Zeit so mit einem macht. Jedenfalls ist dieser Klang bezaubernd, zauberhaft und mystisch. Später kommt Karina in der Nähe meines Platzes vorbei. Sie geht Muster in den Sand. Spiralen und auch andere. Ich möchte keinen Kontakt aufnehmen sondern bei mir bleiben. Das tue ich auch. Wir gehen schon um 3 Uhr zurück, wenn die Sonne 2 Hand breit vom Horizont entfernt ist. Karina meinte, es wäre schön, den Sonnenuntergang gemeinsam auf einem Hügel zu erleben. Also die Tagesbesprechung ein Stunde früher. Gudrun kommt vor mir bei Friedensreich vorbei. Er folgt Gudrun, ich folge ihm. Bei der Besprechung erzählen fast alle von der Flöte und ihrem besonderen Klang. Ich hab sie mir also nicht eingebildet. Karl hat heute die Touareg beim Wasser holen begleitet. Alle Dromedare liefen mit. Von den Touareg blieben einige „zu Hause“. Sie mussten ja auf uns aufpassen. Er erzählt, dass die Touareg so schnell unterwegs waren, dass er kaum Schritt halten konnte. Am Brunnen angekommen, wurde das Trinkwasser aus dem Brunnen geholt und in Kanister abgefüllt. Derweilen tranken und badeten die Tiere in einer Wassermulde. Aus dieser Wassermulde wurde dann das Wasser für den Abwasch in Kanister abgefüllt!! Den Rückweg legte Karl reitend zurück. Die Touareg gingen ohne uns 120 Schritte die Minute.

Wir gehen auf den Hügel im Westen, oberhalb von Gudruns Schlafmulde. Warten auf die untergehende Sonne. Karina und Elisabeth nutzen die Zeit bis zum Sonnenuntergang, um die steile Sanddüne hinunter zu hüpfen. Schaut lustig aus und ich hätte auch gleich Lust mit zu tun. Bin aber noch zu wackelig und traue mich nicht. Ein wunderbarer Sonnenuntergang. Zurück in den Salon zum täglichen Procedere, das immer noch gleich schön ist. Ich trinke wieder ATAI und viel Luisa. Ich esse normal, obwohl mir noch nicht ganz kosher ist. Zu Bett in die Schlafsäcke. Friedensreich zeigt mir den großen Wagen.



10. Freitag, 14.11. 4. Tag Retreat

Hatte wieder 2 Mal leichten Durchfall und Magenkrummen in der Nacht. Kam aber besser damit zurecht und es war nicht so arg. Beim 3. Mal aufstehen brennt schon das Feuer der Touareg, bleibe also gleich munter.

Gestern habe ich mich richtig mit der Wüste angefreundet, bin lockerer und laufe mehr barfuß. Die Sonne lässt sich morgens mehr Zeit, bis sie aufgeht. Heute sind Wolken am Himmel. Wir glauben, die Sonne ist hinter den Wolken aufgegangen, weil sich der Horizont ganz rötlich färbt. Gudrun rasselt zur Begrüßung der Sonne. Elisabeth, Karl und ich wollen es genau wissen und warten. Nach kurzer Zeit geht die Sonne wirklich auf. Ein riesiger goldener Ballen. Man sieht sie deutlich hinter den Wolken. Die anderen wollen es fast nicht glauben, als wir es erzählen.

Gudrun geht es noch immer nicht gut. Beim Frühstück bin auch ich wieder vorsichtiger.

5. Trance: 14.11. 4. Tag Retreat *Geburtshaltung*

Die Geburtshaltung

5000 v.u.Ztr. bis in die heutige Zeit, in ganz Europa bekannt, auch Afrika, Mittelamerika, Nord-amerika, Polynesien.



Stehend, Füße parallel, ca. 15 cm auseinander. Knie leicht gebeugt. Die Hände werden mit aneinander geschlossenen Fingern so auf den Körper gelegt, daß die beiden Zeigefinger zum Nabel weisen. Die Hände liegen etwa 12 cm auseinander, sie halten den Bauch. Die Arme stehen seitlich vom Körper ab, die Schultern sind entspannt. Mund geschlossen, Kopf geradeaus.



Zeichen im Sand. Die Energie des Sandes, der Dünen, sie sind beweglich, nicht statisch.

Der mentale Überblick über das ganze Draatal. In der Energie des ganzen Tales sein. Im Sand ist ein Loch. Ich bin neugierig, aber es ist durchgestrichen – für mich nicht erlaubt, es zu sehen. Hat es etwas mit Christus zu tun?

Tagesthema: Osten

-Frühling, Sonnenaufgang

-Transformation vom Dunkeln zum Hellen, Licht am

Ende des Tunnels

-Geburt / Wiedergeburt, Beginn / Anfang, das ewig Schöpferische, Sprießen der Samen

-Erleuchtung, Zukunftsvision

-Das Heilige und das Profane, Heilige Närrin

Gehe wieder zum Schlafplatz aufräumen und Körperpflege und dann auf meinen Meditationsplatz.

Habe es heute in der Stille mit vielen Menschen zu tun. Karoline sitzt für einige Zeit bei der Nachbartamariske. Friedensreich sehe ich von weitem immer wieder auf seinem Platz. Gudrun steht auf einer der Sanddünen. Karina wandert wieder vorbei. Ist das Elisabeth, die bei der Fahne sitzt? Sie ist zu weit weg, um sie wirklich zu erkennen.

Bei den Erfahrungen geht es für mich um ein Selbsterkennen auf der mentalen Ebene.

Der Körper hat für mich Priorität eins. Wenn da was nicht stimmt, tritt alles zurück.

Umrunde meinen Platz. Es zieht mich von Düne zu Düne, würde gerne weitergehen, bin barfuß, der Sand ist warm, manchmal aber auch sehr heiß. Außerdem ist auf die Orientierung zu achten. Ich kann jetzt die einzelnen Tamariskenhügel unterscheiden. Wunderbar, diese Weite der Dünen.

Der Osten ist die Erleuchtung und Erhellung. Dazu sind wir da. Die Dünen sind hilfreich – im Gegensatz zu den Fliegen – sie sind nicht hilfreich, sie irritieren nur.

Der Wind hat seine Qualitäten, er macht ein besonderes Geräusch, und nicht zuletzt vertreibt er die

Fliegen.

Finde in meinem Rucksack „Kameldung“. Wie kommt der da rein? Aber nein! Es ist eine von Sand umhüllte gedörrte Zwetschge. Ist das eine Metapher?

Gehe auf eine Düne Richtung Friedensreich. Er pinkelt, dann raucht er. Er wird glauben, dass ich ihn beobachte. Gehe daher weiter den Dünenstrang entlang, lang, weiter, weiter, schaue immer nach meiner und der Nachbardüne und der Fahne. Komme zu einer ganz hohen Düne. Sie zieht mich magisch an. Gehe hinauf, schaue rundum, hier sieht man sehr weit in die Wüste hinein. Kann weder die Fahne, noch meinen Meditationsplatz mehr sehen. Ich markiere und gehe wieder runter.

Wenn wir zurück in Wien sind, werden wir wissen, welches Paradies wir hier hatten. Nach wenigen Schritten bergab sehe ich Platz und Fahne. Auf meinem Platz zurück, sehe und höre ich Hamadi beim Nachbarhügel Holz holen. Er geht in der Hocke, sammelt die dürren Stämme auf und singt laut und tief ergreifend. Als er mich sieht, wird er leiser und hört auf. Schade.



Um 15 Uhr, Sonne zwei Handbreit über dem Horizont, hole ich Friedensreich von seinem Platz ab. Er bittet mich ihn auf „seiner“ Tamariske zu fotografieren. Einen wunderbaren Hügel hatte er da. Wie eine Insel. Die Tamariske hat ihm nicht gleich erlaubt, sie zu berühren. Später hat sie ihm eine Astgabel gezeigt, die ein feiner Liegeplatz ist. Gehen gemeinsam zurück.

Bin jetzt schon sehr vertraut mit den Umständen und Ritualen hier. Fühle mich leicht und wohl. ATAI, Luisa, das Essen, alles funktioniert ganz einfach. Ich packe schon meinen Rucksack, soweit es geht. Am Abend sind sogar die lästigen Fliegen weg. Abendessen, Sternenhimmel, schlafen gehen. der Schlafsack ist heute wunderbar warm. Sternenhimmel bei jedem aufwachen, Orion schauen, weiterschlafen. Nur der Darm ist noch ein wenig lästig. Aufwachen – aha, die Männer machen schon Feuer.

11. Samstag, 15.11. 1. Rückkehrtag

Für heute habe ich mich schon angemeldet, um vom Lager weg auf einem Dromedar reiten. Habe gehört, dass wir einen anderen Weg zurückgehen, angeblich einen kürzeren. Der ATAI Ruf kommt früh, der Himmel ist noch ganz dunkel und es gibt keinen Lichtschimmer. Ich packe, um rechtzeitig fertig zu werden. Bin etwas nervös, der Durchfall ist nicht ganz weg, aber ganz gut zu handhaben. Das Zelt wird zerlegt, die Kamele gesattelt, alles aufgeladen. Erst steigt Karoline auf ihr Dromedar. Sie stammt von einem kaiserlichen österreichisch-ungarischen Pferdezüchter ab. Da ist es nicht weiter verwunderlich, dass sie mit dem Reiten gut zu Recht kommt. Dann bin ich dran. Mein Dromedar wird von Salem geführt. 4 Touareg versammeln sich um das Dromedar, um mich aufzufangen, falls ich runter flieg. Der Rucksack wird mir abgenommen und an den Haltegriff gehängt. Friedensreich nimmt meine Stöcke. Ist eh ganz leicht, das raufklettern. Wenn das Kamel dann aufsteht, schwankt es schon, das „Wüstenschiff“. Karl sagt mir, dass ich mich beim bergauf nach vorne beugen, und beim bergab nach hinten lehnen soll. Ich strecke dabei die Beine weit weg. Sieht sicher lustig aus. Eine gute Hilfe zum ausbalancieren. Ich gehe in eine leichte Trance und richte den Blick auf den Horizont. Diese Weite! Wenn wir auf den Dünen bergab gehen, schaut Salem achtsam, ob ich o.k. bin. Das reiten auf einem Dromedar hat für mich etwas ganz mythisches. Friedensreich macht Fotos von mir.



In der Früh war Karina ziemlich angegriffen. Es ist ihr aber so kalt, dass sie meint, es ist besser sich warm zu gehen. Elisabeth geht mit ihr. Bald ruft sie ein „Stopp“ nach vorne. Karina kommt nach und wird nun doch auf ein drittes Dromedar verfrachtet. Da sie vor Kälte zittert, wird sie in eine Decke eingewickelt. Sie friert trotzdem noch. Nach 1 ¼ Stunden merke ich, dass ich müde werde. Ich bitte, stehen zu bleiben, um abzustiegen. Die restlichen 1 ½ Stunden gehe ich zu Fuß. Die Touareg bringen uns an eine Stelle, wo in den aus der Erde herauschauenden Steinblöcken Muschelschließungen zu sehen sind. Es sind kleinere Steine da, die wir als Souvenirs mitnehmen können. Mein Enkel Philip wird einer der stolzen Besitzer so eines Steines.

Die Hitze ist glühend, es geht auch kein Wind. Hinter einer Düne gehe ich pinkeln. Beim Aufstehen wird mir schwarz vor den Augen. Gott sei Dank steuern wir schon den Rastplatz in den Dünen an. Am Rastplatz angekommen, hat sich Karina wieder erfangen. Als die Dromedare ausgerechnet da von einer Tamariske fressen wollen, wo wir im Schatten auf das Aufbauen des Zeltes warten, nimmt sie das Dromedar einfach am Zügel und geht mit ihm zu einem anderen Tamariskenhügel. Auf die Idee wäre ich nicht gekommen. Ich hätte den Platz für die Dromedare geräumt. Wir kippen alle um, und schlafen, weil es so heiß ist. Als das Zelt aufgestellt ist, schlafen wir im Zelt noch eine weitere Runde. Dann kommt das Mittagessen. Am Nachmittag biete ich auf Wunsch von Gudrun eine Yogastunde an. Es finden sich Karoline, Gudrun und Karina ein. Karoline und Gudrun tut es gut. Karina erweckt es wieder zum Leben. Ich mache nur ganz einfache, sanfte Übungen, die uns zu unserem Atem zurückführen. Offensichtlich verändern die Anforderungen der Wüste unseren Atem und dieses nicht bei sich sein, lässt uns nicht gut fühlen. Um 16 Uhr, schon wieder ganz lebendig, treffen wir uns zu einer

6. Trance 15.11. 1. Rückkehrtag *Haltung: Schamane von Lasceaut*



Abb. 6. Der Strichmann von Lascaux (FG)

recht auf dem Boden, sondern in einem Winkel von 37 Grad zur Horizontalen. Nachdrücklich stempelt ihn die Darstellung als Schamannen: Er trägt eine Vogelmaske, und neben ihm steckt ein mit einem Vogel gezierter Stab in der Erde.

Nun gibt es eine wichtige ägyptische Gottheit, den die Überlieferung ebenfalls mit schamanischen Zügen ausgestattet hat. Er wird nämlich von seinem Zwillingbruder Seth zerstört. Die in der Trance erlebte Zerstörung ist in Sibirien z. B. ein wichtiges, zur Initiation gehörendes Erlebnis. Allerdings wird Seth nicht wie der sibirische Schamane von den Geistern wieder zusammengefügt, d. h. geheilt, sondern von seiner Mutter und seinen Schwestern, und danach steigt er zu den Göttern in den Himmel auf. Das Motiv des aufsteigenden Osiris wird oft in der ägyptischen Kunst dargestellt. Unsere Abbildung (Abb. 7) stammt aus dem Ende des dritten Jahrtausends v. u. Z. Osiris tritt seine Himmelsreise ebenfalls von einer Schräge von 37 Grad an, genau wie der Mann von Lascaux. Auch Osiris hat ein erigiertes Glied. In der mir zur Verfügung stehenden und 1911 veröffentli-

40

Ameise, beobachte sie. Dann wieder Muster im Sand, Art Käfer. Die heiligen 3 Könige kommen über die Dünen. Über dem Loch im Sand mit dem Verbotenen ist jetzt ein Gitter Die Micky Maus und die Giraffe im Sand (sind das wieder die Naturgeister des Platzes?)

Ich entspanne ganz

Sehe einen strahlenden, weißen, heilenden Kreis der Kraft über unserem Schlafplatz beim Retreat

Vagina, Sphinx, das Weibliche

Danach gehen alle auf Schlafplatzsuche. Da hier nur 2 sehr langgezogene Dünen sind, ist es schwierig. Wir entschließen uns im Zelt zu schlafen, das ist auch Zeit sparend.

Abendessen, schlafen gehen. Im Zelt ist es schon ein wenig wärmer.

Karoline schläft auch da. Aber

wir sehen halt den Sternenhimmel nicht. Fein, mit Karoline im Zelt schlafen. Sie ist doch meine alte, gute Freundin.

12. Sonntag, 16.11. 2. Rückkehrtag

Alles ist schon gut eingespielt. Ich weiß, wann mein Rucksack gepackt sein soll. Bandle trotzdem nach dem Frühstück herum. Anziehen geht gut, in dem ich meinen Schlafsack als Sichtschutz nehme. Als das Zelt zerlegt werden soll, habe ich ziemlich fertig gepackt. Dann ist Wartezeit bis „la dromedeur“ fertig bepackt sind. Wie lange werden wir heute gehen? Friedensreich will heute reiten und meistert

das aufsteigen und aufstehen des Dromedars und die vielen Sanddünen bergauf und bergab sehr gut. Ich fotografiere viel. Als wir zwischendurch Pause machen, taucht ein Mula-Mula Vogel (Glücksvogel) auf und setzt sich ausgerechnet hinten auf die Zeltstange drauf. Mir gelingt ein wunderbares Foto. Dann fliegt er weg und setzt sich auf einen kleinen Ast von einem Gestrüpp. Ich versuche wieder zu fotografieren, weiß aber nicht, ob's was wird. Auch bei der einsamen Palme weiß ich nicht, ob der Fotoapparat funktioniert hat.



Als wir in die Ebene kommen, will Friedensreich wieder runter. Elisabeth steigt nach Friedensreich auf, bleibt aber nicht lange oben, da sie noch Angst hat, weil sie vor kurzem vom Pferd gefallen ist. Dann reitet Karina. Diesmal mit Genuss. Es geht ihr wieder gut.

Wir machen heute wieder eine Trance. Es ist eine Abschiedstrance

7. Trance 2. Rückkehrtag Haltung: Die 13 Schlangen Göttin

Sehe den Energiefluß lila, er bewegt sich kreuz und quer, so wie Energie halt gebraucht wird, ganz einfach ausgleichend. Die Muster sind die Wurzeln der Pflanzen in der Erde.

Sehe die Sahara und die Menschen, die hier wohnen, jetzt sind es gerade wir, die Männer (Touareg), die Touareg, die mit anderen (Reise)Gruppen unterwegs sind, alle Menschen in der Sahara, die hier her gehören, in diese Landschaft.

Sehe Felicitas (Goodman) auf ihrem Platz in der Wüste bei Santa Fe, zufrieden, trotz der Behinderung des Sehens. Wie sie an ihrem Platz gewirkt hat.

Berge, Sandberge, Wolken im Wind. Die Berge im klaren Licht. Alle Staaten in der Sahara.

Das Loch in der Erde zeigt sich nicht mehr. „Du hast Einblick bekommen, das ist mehr als genug.“

Sagen die Spirits. Es ist eine Art Abschied von der Sahara.

Es ist ein langsamer Lösungsprozess von der Sahara, obwohl wir ja noch 2 Tage haben.

Ich richte die Schlafplätze im Zelt. Dann setzte ich mich zu Gudrun und Friedensreich auf eine der Sanddünen, um noch den Rest des Sonnenuntergangs zu genießen.

Beim ATAI erzählt Abdu, dass er in einer Musikgruppe spielt. Nach dem Abendessen bekommen wir eine Vorführung davon, wie sich das bei den Touareg anhört. Abdu verwendet die Brotbackform als Trommel. Die anderen singen mit. Hamadi, der Teekönig kommt erst später dazu. Mohammed legt sich besonders ins Zeug. Kniend und wild klatschend beamt er sich weg. Die Musik ist immer wiederholend, nur mit wenigen Veränderungen. Gudrun meint, das sei eine Trancemusik und ich stimme ihr zu. Sie singen eine ganze Weile. Wir klatschen mit. Dann spielt Elisabeth auf der Trommel ein Solo. Dann wieder die Touareg. Langsam scheint es sich aufzulösen. Diesen Zeitpunkt nutze ich, um schlafen zu gehen. Als wir schon im Schlafsack sind, fangen sie wieder an. Ich setze mich auf und sehe Karl mit Mohammed tanzen. Wenn ich nicht so müde wäre, würde ich aufstehen und wieder in den Salon gehen. Danach ist dann endgültig Schluss und alle gehen auf ihre Schlafplätze.

13. Montag, 17.11. 3. Rückkehrtag, letzte Nacht in der Wüste

Bin gut ausgeschlafen. ATAI vor Sonnenaufgang, Begrüßung der Sonne. Ich stoße jetzt meistens ein wenig später dazu und das ist immer noch rechtzeitig. Dann 3. ATAI. Nach dem Frühstück packen.

Heute habe ich zu früh den Schlafsack gepackt. Karoline hält mir ein Tuch vor, so dass ich mich umziehen kann. Friedensreich reitet wieder. Ich gehe ein Stück des Weges mit Gudrun. Wir reden über Gott und die Welt. Gudrun geht es nicht gut. Sie will aber nicht reiten, also steige ich auf, als Friedensreich absteigt, weil ihm sein Hinterteil wehtut. Die 3 Stunden gestern waren doch lange zu gehen. Obwohl ich nicht wirklich eine Orientierung habe, habe ich jetzt den Eindruck, dass wir das Draatal queren. Mohammed ist wie beim Hinweg mit seinen beiden Dromedaren einen anderen Weg gegangen. Wahrscheinlich ein Verwandtenbesuch beim Militär. Bei einer Akazie – die erste Akazie, die wir in der Wüste sehen – machen wir eine Pause und treffen da wieder mit Mohammed zusammen. Die Akazie, obwohl nicht riesig, spendet für alle einen großen Schatten. Ich habe von den Touareg abgeschaut, dass wenn wir eine Rast machen, sie sich in den Schatten der Dromedare hocken. Als Abdu mich beobachtet, lächelt er und nickt mir wohlwollend zu. Bald darauf nähern wir uns wieder den Dünen. Abdu steigt auf die Hügel, das heißt, wir sind auf der Suche nach einem Nächtigungsplatz. Die Touareg warten mit den Dromedaren am Rande der Dünen auf weitere Anweisungen von ihm. Abdu schaut sich um und deutet dann, dass wir da bleiben sollen. Salem wiederum deutet mir, dass sich mein Dromedar jetzt setzen wird. Das ist gut so, denn da kann ich mich auf das Gewackel von dem Dromedar einstellen. Ich steige ab. Der Rastplatz öffnet sich ganz der großen Ebene im ausgetrockneten Flussbett. Auf dem Rasthügel ist eine wunderschöne Akazie. Friedensreich legt sich ganz malerisch unter bzw. auf die Akazie. Die Dromedare werden an den Vorderfüßen zusammengebunden, so dass sie nur ganz kleine Schritte machen können und nicht davonlaufen. Trotzdem legen sie noch Strecken von bis zu 1 km zurück bis zum Abend.

Im Salon sehen wir dann, dass Gudrun noch immer gesundheitlich angegriffen ist. Wir besprechen das weitere Programm. Ich bekomme die ehrenhafte Aufgabe für die Touareg Trinkgeld zu sammeln. Wir kriegen einiges zusammen. Da bleibt für jeden von ihnen ein stattlicher Betrag. Wir werden eine kleine Choreographie zur Übergabe machen. Karl hat Frisbees als Geschenk für die Touareg mitgebracht. Wir spielen eine Runde Frisbee um den Touareg zu zeigen, wie sie zu verwenden sind. Von der Wüste werden wir uns mit einem persönlichen Ritual verabschieden, Friedensreich macht einen Händekreis, wie bei seinen Meditationsabenden. Wir machen den Händekreis auf einer Düne mit einer schönen Tamariske. Sie steht in einer Reihe mit weiteren wunderschönen Tamarisken. Danach sollten wir ein persönliches Abschiedsritual finden. Ich pinkle zu einer Tamariske und laufe dann barfuß über eine lange Düne. Die Sonne geht dem Horizont zu. Eine wunderbare, auch schwermütige Stimmung. Das wird mir abgehen, wenn wir aus der Wüste zurück sind. Es ist später Nachmittag und die Schatten sind lang.



Zur Übergabe nach dem Abendessen singen wir das Sonnenbegrüßungslied Sanah, sanah....umgewandelt in schokran, schokran....(Danke). Elisabeth macht eine Pantomime, wo sie jeden Touareg nach ahmt und dann wird dasclap your hand gesungen. Es ist sehr gut und lustig dargestellt. Jetzt sagen wir gemeinsam Schokran (danke) Abdu, schokran Hamadi, schokran Mohammed, schokran Salem, schokran Farashi . Bei jedem einzelnen der fünf bedanken wir uns.

Dann kommt die Übergabe. Ich mach es ganz spannend. Das Geld in Karolines Hut, darüber ein Schal. Ich fingre dran herum, schrecke zurück. Spreche seltsame Zauberworte. Man könnte meinen, da ist was ganz Böses, Gefährliches drinnen. Zuletzt bitte ich Abdu die Hände zu öffnen und schüttele die ganze Fülle an Scheinen hinein.

Am Nachmittag haben wir schon einiges in die Rucksäcke gepackt. Aber, wie das halt so ist, muss das Ganze dann noch mehrmals ausgeräumt werden, weil etwas ganz Wichtiges ganz unten ist.

Ich glaube, das Ein- und Ausräumen vom Rucksack und das Suchen eines Gegenstandes, oder Kleidungsstückes darin, waren Haupttätigkeiten bei unserem Schlafplatz. Eine Trekkingtasche wie Elisabeth sie hatte, wäre viel sinnvoller gewesen, als ein Rucksack.

Die letzte Nacht rückt heran. Seit wir wieder unterwegs waren, haben Friedensreich und ich im Zelt geschlafen, da es zentraler und wärmer war. Heute aber schnarcht Friedensreich so oft, so laut, dass er nachdem ich ihn mehrmals aufgeweckt habe, mit „bitte schnarch nicht so laut“ seinen Schlafsack und die Unterlage nimmt und hinausgeht zum Weiterschlafen. Ich nehme das zum Anlass mit dem Oberkörper aus dem Zelt heraus zu rutschen, um diesen Sternenhimmel ein letztes Mal zu genießen. Draußen ist es zwar kühler, aber wunderschön. Dieser Sternenhimmel wird mir abgehen, wenn ich wieder in der Zivilisation bin. Friedensreich erlebt bei seiner Auswanderung allerhand Abenteuer. Da ihm allein mit der Matte unterhalb kalt ist, will er sich eine Decke zum Drauf Liegen suchen. Er hebt eine Decke auf. O je, sie ist besetzt. Karl liegt darunter. Bei einem zweiten Versuch deckt er einen Touareg auf. Daraufhin legt er sich ganz einfach auf die Decken, wo auch das Gepäck drauf liegt.

14. Dienstag, 18.11. 4 Rückkehrtag/Fahrt zum Gästehaus

Ein letzter Morgen ATAI, ein letztes Mal Sonne begrüßen. Gudrun, Karina, Elisabeth und Friedensreich gehen gleich nach dem 2. ATAI Sonne begrüßen, ich lasse mir Zeit und packe noch Rucksack, ziehe mich um, komme noch rechtzeitig unmittelbar vor Sonnenaufgang. Manchmal geht sich's grad noch aus, dass ich ein „Sister carry on“ zum Gesang beitragen kann. Da heute keine passende Düne gefunden wurde, sind wir gleich auf der Ebene geblieben.

Beim Frühstück konnten wir feststellen, dass keine Lebensmittel ausgegangen sind. Es gibt beide Käsesorten und alle 3 Marmeladen. Dann Aufbruch. Am meisten Arbeit macht den Touareg das Aufladen unseres Gepäcks. Wir haben einfach zu viel mit. Alle unsere Gepäckstücke in den beiden großen Säcken unterzubringen ist fast ein Ding der Unmöglichkeit. Die kleineren Rucksäcke werden auf den Haltegriffen der Kamelsättel aufgehängt. Los geht's. Friedensreich klettert auf ein Dromedar. Angeblich soll die Tour heute kürzer werden. Leider stimmt das nicht. Mehr als 3 Stunden und es wird glühend heiß. Ich will aber zum Abschluss wieder die ganze Strecke zu Fuß gehen.

Nach ca. 3 Stunden tauchen am Horizont Palmen auf, eine Oase. Aber leider ist es das noch nicht. Gudrun meint, je länger wir jetzt gehen, umso kürzer ist dann der Weg in die Oase. Noch ¼ Stunde gehen wir zu einer Sanddüne mit Tamarisken, wo wir schon in der Ferne die alte Kasbah sehen. Wir lagern auf der Düne, und schlafen vor Müdigkeit gleich wieder ein.

Inzwischen haben die Touareg die Tiere entladen, kein Zelt, sondern nur im Schatten der Tamarisken einen Salon, nur mit Decken am Rand aufgebaut und gekocht. Als bald heißt es, der Salon ist geöffnet. Es gibt noch einen letzten ATAI und ein letztes Mittagessen, sozusagen eine Galgenmahlzeit, die wir wirklich genießen. Noch ist es mir unvorstellbar, wieder in die Zivilisation zurückzukehren. Habe mich sehr gut in der Wüste eingelebt.



Ganz verzaubernd schaut die Kasbah herüber. Die Touareg beeilen sich, alles wegzuräumen, und die Tiere wieder zu beladen.

Wir gehen los in Richtung Stadt. Vor der Stadt Baustelle mit einem Bagger. Das erste Motorengeräusch seit 11 Tagen. Eine riesige Baugrube wird ausgehoben, ein Kanal wird gebaut. Wir müssen eine lange Strecke entlanggehen, bis es eine Möglichkeit gibt, Richtung Stadt zu queren. Hier trennen sich Dromedare mit Reitern (Karoline und Karina) und Führern von den Fußgängern. Abdu geht mit uns über die Baugrube. Die Dromedare biegen nach links ab. Ein paar Schritte hinauf, eine Art Gartentüre und wir sind in der halbverfallenen Kasbah. Noch ein sehnsüchtiger Blick in die Wüste zurück. Geheimnisumwoben nimmt uns die Kasbah auf. Links und rechts gehen Gänge weg und führen in die Dunkelheit. Teilweise ist sie verfallen, die Decken und Mauern sind eingestürzt. Manchmal sind die Tore versperrt, es wohnen offensichtlich Menschen dahinter. Ein alter Mann mit einem langen weißen Mantel mit Kapuze kommt uns entgegen. Die vor mir gehen, verschwinden in einem dunklen Gang hinter einem Torbogen. Ich beeile mich aufzuholen, obwohl es hier so viel zu schauen gäbe. Es ist geheimnisvoll und enträtselt. Dann wieder eine Art Park mit Palmen und wieder ein Torbogen, der zu einem großen Platz führt. In der Mitte steht eine große Palme. 2 verschämte, aber neugierige Mädchen schauen aus einer halboffenen Tür heraus. Ein Kind läuft heraus und die Mädchen holen es schnell wieder ins Haus zurück.

Hier stehen unsere 2 Taxis und die Dromedare mit den restlichen Touareg. Die laden unser Gepäck ab. Es wird von den Fahrern in die Taxis verstaут. Jetzt ist es an der Zeit endgültig Abschied zu nehmen, Tränen in den Augen. Die Touareg umarmen nicht nur die Männer sondern auch uns Frauen. Drei gehauchte Küsse, wie im Orient üblich. Dann trennen sich unsere Wege. Die Touareg gehen zurück in die Wüste. Wir steigen in die Autos ein und kehren zurück in die „Zivilisation“.



Palmenhaine säumen unseren Weg. Dann kommen wir durch das Zentrum von Mhammed. Eine Kreuzung, am Eck ein winziger Laden. Ein oder zwei Bars, und das war's schon. Mhammed besteht aus 5 Oasen. Der Anti-Atlas, noch ein paar kleine Städtchen und dann die 40.000 Einwohnerstadt Zagora, schnell gewachsen in den letzten Jahren. 3 km geht's noch weiter nach Tizergate, wo das Gästehaus steht.

Ali der taubstumme Bruder und der kleine Sohn von Abdellah erwarten uns schon am Tor. Drinnen im hinteren Hof serviert die freundliche Berberfrau ATAI und die köstlichen Kekse. Wir logieren wieder im Zimmer 14 – Mondlicht. Ali bringt das zurückgelassene Gepäck vorbei.

In 15 Minuten treffen sich die Frauen im Hof. Der Hamam erwartet uns. Eine gründliche Körperreinigung steht an. Der Weg dorthin: durch ein Tor aus dem Garten auf die „Straße“, die natürlich nicht asphaltiert ist und bucklig, auf Löcher ist aufzupassen. Links ein Eingang in einen seitlich offenen Bau, wieder links, Achtung da ist ein Loch, 2 Stufen hinauf. Klopfen – nichts. Abdellah spricht mit einem Mann, der da rumlungert. Wieder klopfen, die Tür öffnet sich. Ein Halbdunkel – der Umkleideraum, zauberhaft, wie das ganze Gästehaus. Eine junge bildhübsche Berberfrau öffnet uns. Wir ziehen uns bis auf die Unterhose aus. Die junge Frau fordert uns auf, mit ihr durch eine Tür in den nächsten, und den übernächsten Raum zu kommen. Dusteres Halbdunkel, Dampf und Wärme strömen uns entgegen. Ich freue mich schon. Da mir Hamam vertraut ist, bin ich vorne weg dabei. Wir setzen uns auf den warmen Keramikboden. Anlehnen kann man sich nicht, die Wände sind zu heiß. Gudrun kommt als erste dran. Dann Karoline. Danach war ich dran. Erst gewaschen, dann mit dem Bürstenhandschuh geschrubbt. Sie verwendet Schmierseife. Das war sehr angenehm. Die Haare konnten wir mit mitgebrachtem Shampoo selber waschen. Weil's so heiß im Waschraum war, gingen Gudrun und ich in den Vorraum, wo es an zwei Wänden gewärmte Bänke gab. Bald darauf kam Karina. Da es ihr im Vorraum auch zu heiß war, ging sie in den Umkleideraum hinaus. Alle durchgewalkt, trafen wir uns im Umkleideraum zur restlichen Körperpflege. Karoline massierte Elisabeth den Rücken, als diese sie bat, sie einzuölen. Das wollte Karina auch und so entstand ein allgemeines ölen und massieren daraus. Dann besannen wir uns, dass die Männer noch drankommen wollten, kleideten uns an und gingen jetzt allein durch die Finsternis zurück. Am großen Tor mussten wir klopfen und eine Weile warten, bis wir eingelassen wurden. Die Männer zogen gleich los. Sie waren nur zu zweit. So waren sie schneller fertig als wir. Ich packe in der Zwischenzeit den Koffer, denn wer weiß, wie wenig Zeit wir morgen dafür haben werden. Es ist logistisch aufwendig. Gewand für morgen, also warme Sachen, die gleich für den Flug passen, kommen ins Handgepäck. Fertig gepackt, gehe ich runter, aber es sind nur Karoline und Elisabeth da, die sich mit der alten Dame unterhalten, die schon vor unserer Abfahrt da war. Sie kommt aus Deutschland und verbringt hier ihren Urlaub. Die Männer sind viel schneller als wir, es ist trotzdem spät. Als sie kommen, gibt es gleich Abendessen. Wieder dieses besondere Waschritual vor dem Abendessen, obwohl wir ja jetzt ganz besonders sauber sind. Köstliches wird serviert. Ich bin müde und in der Wüste wäre schon Schlafenszeit. Abdellah kommt und wir besprechen den morgigen Tag. Frühstück erst um neun, also



endlich ausschlafen und das luxuriös in einem Bett. Wir bleiben bis Mittag im Gästehaus und essen da noch. Vormittag besuchen wir gemeinsam die Frauencooperative. Hundemüde verschwinden wir alle in unseren Zimmern.

15. Mittwoch, 19.11. Kasbah Frauencooperative, Fahrt nach Marrakesch, Flughafen

Ausschlafen würde gut tun. Aber wir sind gewohnt vor Sonnenaufgang munter zu werden. Im Bett und bei Zimmertemperatur – statt 9° - habe ich trotzdem gut geschlafen und es gab eine weiche Matratze, statt einer wegrutschenden Matte. Da kann man sich auch noch einmal hinüberdrehen

und weiterdösen, wenn erst um 9 Uhr das Frühstück ist. Es ist ein gemütliches Frühstück. Somit wäre Zeit zum Packen. Um 10 Uhr treffen wir uns, um zur Frauencooperative zu gehen. Ich will im Shop was kaufen, aber da ist nur Abdellahs kleiner Sohn. Er ist etwa 9 Jahre alt, und geht ganz nach seinem Vater. Er hat uns beim Ankommen förmlich mit Händedruck begrüßt.

Da nichts anderes zu tun ist, machen Friedensreich und ich Fotos mit Vormittagssonne am Dach. Um zur Frauencooperative zu kommen, gehen wir durch das Dorf. Ein ca. 9 Jähriger grüßt Abdellah nicht und bekommt von ihm einen Rüffel. Eine Riesenlacke erklärt Abdellah damit, dass eine Wasserleitung kaputt ist, aber die Leute kein Geld haben für die Reparatur. Abdellah zeigt uns am Dorfplatz die kleinen Fenster eines Harems, mit dem Scherengitter, sodass die Frauen vom Dorfplatz nicht gesehen werden konnten. Es steht eine große Moschee am Dorfplatz. Wir gehen durch einen Torbogen. An der Moscheewand sehen wir die Bahren, die sich die Anverwandten holen können, wenn wer gestorben ist. Dann biegen wir links ab, zum Eingang der Kasbah. Eine alte Frau scherzt mit Abdellah, sie sucht einen Mann und meint Abdellah wäre der Richtige, während er uns von den 3 Frauencooperativen erzählt. Eine im Atlasgebirge, eine bei Agadir. Insgesamt sind 37 Frauen beschäftigt. Hier ist es eine kleine Cooperative. Renard bleu hat die Räume saniert, später auch gekauft und dann der Fraucoop geschenkt. Es kommt eine Frau, die die Räume der Coop aufsperrt. Wir gehen ihr ins Dunkel des Ganges nach. In der Coop sind im Erdgeschoß 2 Webstühle und 2 Frauen. Es ist nicht sehr hell, obwohl das Loch, durch das das Licht hereinkommt, von Renard bleu vergrößert wurde. Normalerweise ist in Kasbahs fast kein Tageslicht. Jetzt können die Frauen hier wenigstens bei Tageslicht arbeiten. Wir gehen über eine schmale, wacklige Stiege in`s nächste Stockwerk. Innen führt eine Balustrade herum. Die Wände sind dicht mit Teppichen behängt. Unregelmäßig mit Hand gewebt. Sie sehen wunderschön aus. Gestreift und mit verschiedenen anderen Mustern. Der ganz dunkle Nebenraum muss elektrisch beleuchtet werden. Hier sind gestickte Unterhosen und genähte Kopftücher zu finden. Die Stücke hängen teilweise an der Wand und teilweise an einem Strick, der quer durch den Raum läuft. Man kann sich selbst bedienen. Friedensreich und ich werden hier z.B. bei den bunten Kopftüchern und den Gürteln fündig. Die Teppiche kosten teilweise nur 10,- bis 20,- Euro. Da kaufe auch ich 2 für Weihnachtsgeschenke ein. Friedensreich findet 2 Teppiche für die neue Wohnung. Wir bezahlen bei einer der Frauen, die offensichtlich rechnen kann und mit Abdellah vor Ort die Preise bestimmt. Abdellah führt uns in einen Nebenraum ca. 12 m², der fast ganz dunkel ist. Nur durch eine kleine Scharte ca. ½ m hoch und 10 cm breit, kommt ein wenig Licht herein. Hier würden 10-15 Menschen auf Teppichen am Fußboden leben, d.h. Essen, schlafen etc. Das wäre ein „luxuriöser“ Raum, da es sogar etwas Licht gibt. Als Toilette benutzen die Menschen einen anderen Raum, etwas größer als ein Klo und eine Mulde im Fußboden, die, wenn sie voll ist, entleert wird. Uff, das muss stinken. Unvorstellbar, dass hier einerseits in der Wüste die Menschen in absoluter Freiheit leben und andererseits, gleich neben der Wüste Menschen unter solchen Umständen wie eingesperrt leben.



Wir gehen zurück zum Gästehaus. Abdellah wird noch Arganöl, Safran und Ghandoras (die Kleider der Touareg) besorgen, die wir bestellt haben. Wir können in der Zwischenzeit im kleinen Laden am

Dach stöbern. Er ist jetzt offen. Wir fanden da das legendäre Schild „52 Stunden nach Timbuktu“ Die spitzen Marokkanischen Schlapfen, mit und ohne Muster, also für Damen und Herren. Die Seidenkleider, die in den Zimmern hängen und sonstige Textilien. Ich kaufte 2 Paar Schuhe. Wobei sich ein Paar in Wien als 2 linke Schuhe herausstellte. Wir hatten wieder ein wundervolles schmackhaftes Mittagessen. Abdellah schien verschollen. Als er nach dem Mittagessen kam, hatte er Ghandoras, Arganöl und Safran dabei. Ich zahlte mit den letzten Dirhams, musste mir sogar was von Karoline ausborgen. Sie hatte zu viel Dirhams. Danach brachen wir Richtung Hoher Atlas und Marrakesch auf. Es war inzwischen 14 Uhr geworden. Wir fuhren bis auf eine kurze Klopause durch. Wieder durchs fruchtbare Draatal, die Dattelpalmen entlang dem Fluss. Der kleine Atlas, Quazarate mit den Hollywoodstudios. Richtung Hoher Atlas wurde es finster. Die Fahrt zog sich, bis wir in Marrakesch waren. Wir fuhren lange durch die neue Stadt, vorbei an vielen modernen Hotelkästen, die alle den Namen „Riad“ führten. Der Fahrer hat sich dann noch verfahren. In einer lauten Straße war das Lokal, wo das Abendessen vorgesehen war. Es war einfach und drinnen noch ungemütlicher als draußen. Dass Essen war nicht besonders. Wir aßen bei lautem Motorenlärm mittelmäßiges Hühnerfleisch auf Cous-Cous. Die, die eine Nacht hier verbrachten, wurden in eine Seitengasse zum Hotel gebracht. Als Abdellah zurück kam, war`s höchste Zeit, um zum Flughafen aufzubrechen. Da wir vorgegeben hatten, eine Stunde früher am Flughafen sein zu müssen, waren wir grade rechtzeitig. Am Flughafen war eine Gruppe mit Golfschlägern am Einchecken. Eine Frau fand das auszufüllende Formular nicht. Abdellah nahm ein Formular aus dem Ständer und gab es ihr. Er sprach sie auf Deutsch an. „Hier bitte“ Mit riesigen Augen schaute sie ihn ungläubig an, so wie er in der Ghandora und dem Cheche hier stand.

Anstellen, Gepäck aufgeben, wir wollen gleich zum Gate. Vorher müssen wir durch die Personenkontrolle. Karl wird als erster zerlegt. Die größeren Steine aus dem Handgepäck bleiben am Flughafen. Der ganze Inhalt des Rucksackes ist auf dem Förderband verstreut und weil er von dort weg muss, in einem Eck am Fußboden. Dann komme ich dran. Ich habe den schönen Stein in Form eines Kamelkopfes, ein Geschenk für Philip meinen Enkel im Rucksack. Da bleibt die Durchleuchtung dran hängen. Ich muss den ganzen Rucksack ausräumen. Vom dreckigen Unterhöschen, bis zum Geldbörse kugelt alles am Förderband herum. Der Kamelkopf ist weg, ich habe das leider erst in Wien mitgekriegt. Ich packe mein Zeugs wieder ein, was nicht leicht ist, weil jeder Millimeter Platz ausgenutzt war. Inzwischen war Friedensreich bei der Personenkontrolle. Wir haben vergessen den Rest aus der Schnapsflasche gemeinsam auszutrinken. Die Kontrolleure wollen ihm die Schnapsflasche wegnehmen und ausschütten. Das kann Friedensreich nicht aushalten. Er setzt die Flasche an und trinkt sie ex. Leicht illuminiert ist er jetzt. Wir warten beim Gate. Friedensreich geht in den Duty free einkaufen. Ich bin etwas besorgt, aber er ist rechtzeitig wieder da. Das Flugzeug erwartet uns. Noch vor 0:55 hebt der Flieger ab. Ich kann sogar einige Zeit schlafen. Der Flieger ist schneller in Wien als geplant. Er muss einige Male kreisen, denn er darf aus Lärmschutzgründen nicht vor 5:30 landen. Kurtl wartet am Flughafen. In Wien ist November und trotzdem sonnig und schön. Wir verbringen den ganzen Tag zu Hause. Erst ausschlafen, dann in den Erinnerungen schwelgend, und ein wenig streitend verbringen wir den Tag im Bett und sind nicht wirklich da. Ganz gelandet sind wir erst Wochen später.

„Sanddünen sind Gebilde von besonderer Schönheit.

Vom Wind geformt sind sie laufend veränderbar.

Die Vielfalt ihrer Form ist außergewöhnlich und ihre Größe ist beeindruckend.

Sie verkörpern die Ausgewogenheit von Festigkeit und Veränderlichkeit.

Aus diesen labilen Formen ist ein Lebensraum entstanden,

der Menschen Raum gibt, die sich dieser Formenvielfalt und Veränderbarkeit anpassen und gleichermaßen ausgewogen zwischen Stabilität und Veränderung leben.

Bernadette Beiwl